



# GEG-INFO

MITTEILUNGSBLATT DER  
GEOGRAPHISCH - ETHNOLOGISCHEN  
GESELLSCHAFT BASEL

No. 1, Jahrgang 2  
Februar 2005

## Inhalt

Editorial	1
Jahresversammlung	2
Veranstaltungen GEG	2
Grobkonzept Vorträge	2
Exkursionen der GEG	3
Hinweis	5
Geologie - mehr als Steine	5
Institut	6
Maturandentag	6
Neues Departement in Aussicht	6
Berichte	7
Städtische Umwelt im Alter	7
Revitalisierung urbaner Flusslandschaften	11
Beitrag	13
Die Basler Einkaufscity	13
Schlussregister	
"Korrespondenzblatt"	22
Anmeldetalon	24

## Editorial

1 Zum Geleit

Lassen Sie sich von uns entführen. Nicht an ferne Palmenstrände - dafür finden Sie rundherum genügend andere Anbieter -, sondern ins Herz von Basel und seine Umgebung. In diesem GEG-Info entdecken Sie das neue Programm einer ein klein wenig neuen GEG Basel. Das ganze Jahr durch bieten wir Ihnen kleine Exkursionen und Führungen an, die jahreszeitgemäss mit Vorträgen an wärmeren Orten abwechseln. Aber auch in diese Vortragsräume wird der Wind der Wälder von Basel ebenso wie von sehr fernen Weltgegenden wehen. Sie sollen, mit anderen Worten, von uns verwöhnt werden: Alles was die in Basel betriebene Wissenschaft an Kompetenz und Qualität zu bieten hat, erhalten Sie als Mitglieder in bildhaft ansprechender und verständlicher Form vorgestellt. Wie die Vorträge werden auch unsere Tagesexkursionen bis auf die Fahrspesen kostenlos sein.

Seien Sie auch neugierig auf das neue Geographische Institut, das uns zu unserer Jahresversammlung in seine Räume einlädt und seine Aktivitäten degustieren lässt. In diesem GEG-Info finden Sie die Einladung dazu. Ich freue mich, Sie zahlreich begrüßen zu dürfen.

Justin Winkler, Präsident

---

**+++ Jahresversammlung +++ Jahresversammlung +++**

**Einladung zur Jahresversammlung der GEG Basel am 3. März 2005**

Die diesjährige Jahresversammlung der GEG Basel findet am Donnerstag, 3. März 2005, statt.

Das Geographische Institut lädt uns in seine neuen Räume an der Klingelbergstrasse 27 ein und stellt auf drei Stockwerken aktuelle Arbeiten vor.

*Beginn der Institutsvorstellung 17:30h*

Besammlung ab 17:15 in der Eingangshalle Klingelbergstrasse 27 (wenige Schritte von der Haltestelle "Bernoullianum von Bus 30 und 33).

*Beginn der Jahresversammlung 18:45h*

im Hörsaal des Geographischen Instituts, Klingelbergstrasse 27, 5. Stock

*Traktandenliste*

1. Festsetzen der Traktandenliste
2. Protokoll der Jahresversammlung vom 11. März 2004 (wurde im GEG-INFO 1/2004 allen Mitgliedern zugestellt)
3. Bericht des Präsidenten
4. Berichte aus den Kommissionen
5. Rechnung 2004 und Revisorenbericht
6. Budget 2005
7. Wahl eines Suppleanten der Rechnungsprüfung
8. Varia

Anschliessend an die Jahresversammlung sind Sie herzlich zu einem Apéro eingeladen.

Justin Winkler, Präsident

---

**+++ Veranstaltungen GEG +++ Veranstaltungen GEG +++**

Der Ausschuss hat sich zum Ziel gesetzt, mit Ausnahme der Sommerferienzeit jeden Monat eine Veranstaltung für unsere Mitglieder anzubieten. Dabei nimmt er Bezug auf die Wünsche nach kürzeren Anlässen, wofür sich anlässlich der 2004 durchgeführten Erhebung eine Mehrheit ausgesprochen hat. Nachfolgend das Programmkonzept mit Arbeitstiteln:

**Grobkonzept Vorträge Wintersemester 2005/06**

**Mögliche Themen:**

- Wald in der Region
- Klima
- Auswirkungen des Tsunami - ein Jahr danach
- Blick hinter die Kulissen. Forschungsbericht(e) aus Geographie / Ethnologie
- Länderkundlicher Reisebericht, z.B. Peru

## Exkursionen der GEG

### April 2005

#### „Gleis 3, Einfahrt des Intercity aus ...“

Wenn Sie sich auch schon gefragt haben, auf welche Weise solche oder ähnliche Durchsagen im Bahnhof Basel SBB zustande kommen, sollten Sie die Führung durch das Zentralstellwerk nicht verpassen! Während rund 90 Minuten werden Sie durch die Herren Imhof und Hofmann in kompetenter Art über das Gebäude und die Aufgaben der dort arbeitenden SBB-Angestellten informiert werden. Auf dem Rundgang werden Sie den Bau von Innen inspizieren können und sicher werden Herr Imhof und seine Kolleginnen und Kollegen Ihre Fragen gerne beantworten!



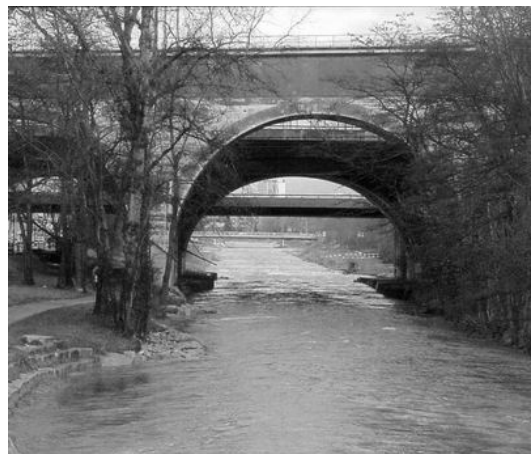
Datum	Dienstag, 12. April 2005
Treffpunkt	17.50 Uhr vor dem Eingang des Zentralstellwerks an der Münchenerbrücke.
Dauer	18.00 bis ca. 19.30 Uhr
Kosten	keine
Organisation	R. Beetschen, Tel. 061 401 13 88
Anmeldung	bis spätestens 30. März per Anmeldetalon auf Seite 24, direkt per Mail an <a href="mailto:info@gegbasel.ch">info@gegbasel.ch</a> oder im Internet auf <a href="http://www.gegbasel.ch/GEG/Exkursionen">http://www.gegbasel.ch/GEG/Exkursionen</a>

### Mai 2005

#### Vom Birskopf zum Brüglingersee - Die renaturierte und revitalisierte Birs und deren Umfeld

Lesen Sie dazu auch den Beitrag in dieser Ausgabe des GEG-Info, S. 11 „Revitalisierung der Birs - ein ungewöhnliches Projekt mitten im Wohngebiet“

Datum	Samstag, 21. Mai 2005
Leitung	Oliver Stucki und Urs Geissbühler
Treffpunkt	wird im GEG-INFO 2 und auf <a href="http://www.gegbasel.ch">http://www.gegbasel.ch</a> bekannt gegeben.
Dauer	14.00 bis max 17.00 Uhr
Kosten	keine
Organisation	Dieter Opferkuch, Tel. 061 931 25 64
Anmeldung	schon jetzt per Anmeldetalon auf Seite 24, direkt per Mail an <a href="mailto:info@gegbasel.ch">info@gegbasel.ch</a> oder im Internet auf <a href="http://www.gegbasel.ch/GEG/Exkursionen">http://www.gegbasel.ch/GEG/Exkursionen</a>



## Juni 2005

### Problemkreis Zollfreistrasse in Riehen

Datum	Samstag, 4. Juni 2005
Leitung	Jürg Schmid, Umweltfachstelle der Gemeinde Riehen
Dauer	10.00 bis 12.30 Uhr
Treffpunkt	Endstation Tram Nr. 6 in Riehen
Organisation	Justin Winkler, Tel. 061 261 33 28
Anmeldung	schon jetzt per Anmeldetalon auf Seite 24, direkt per Mail an <a href="mailto:info@gegbasel.ch">info@gegbasel.ch</a> oder im Internet auf <a href="http://www.gegbasel.ch/GEG/Exkursionen">http://www.gegbasel.ch/GEG/Exkursionen</a>



## August 2005

### Karlsruhe. Besuch des ZKM (Zentrum für Kunst und Medientechnologie) und Stadtrundgang

„Mit Recht. Karlsruhe“ - Mit diesem Slogan setzt sich die badische Metropole momentan in Szene; sie bewirbt sich zusammen mit neun anderen deutschen Städten um den Titel „Europäische Kulturhauptstadt 2010“.

Per Bahn werden wir nach Karlsruhe fahren und uns zuerst durch das ZKM in einem architektonisch interessanten Gebäude führen lassen. Nach dem Mittagessen wollen wir auf einer Stadtrundfahrt die bekannten (Schloss) und noch weniger bekannten Orte der „Fächerstadt“ besichtigen.



Datum	Samstag, 20. August 2005, ganztägige Exkursion
Details	werden im GEG-INFO 2 und auf <a href="http://www.gegbasel.ch">http://www.gegbasel.ch</a> bekannt gegeben.
Organisation	R. Beetschen, Tel. 061 401 13 88
Anmeldung	schon jetzt per Anmeldetalon auf Seite 24, direkt per Mail an <a href="mailto:info@gegbasel.ch">info@gegbasel.ch</a> oder im Internet auf <a href="http://www.gegbasel.ch/GEG/Exkursionen">http://www.gegbasel.ch/GEG/Exkursionen</a>

## September 2005

### Waldnutzung, Waldgesundheit, Waldlebensraum

Auf einem Rundgang (auf Waldwegen) durch den Nierdörfer Wald, gibt uns Kreisforstingenieur Beat Feigenwinter einen Einblick in die neuesten Ergebnisse der Waldschadenuntersuchungen. Daneben wird der Wandel in der Waldnutzung und seine Auswirkungen auf den Lebensraum Wald aufgezeigt. Anhand von Beispielen geht der Referent auch auf die Strategie zur Förderung der Arten- und Lebensraumvielfalt in den Baselbieter Wäldern ein.

Beat Feigenwinter ist auch Autor in der Regio Basiliensis Ausgabe 1/2004 (Der Baselbeiter Wald im Wandel) mit dem Beitrag *Arten- und Lebensraumschutz in den Wäldern beider Basel - Strategie des Forstamtes beider Basel*.



---

Leitung	Kreisforstingenieur Beat Feigenwinter
Datum	Samstag, 17. September 2005,
Treffpunkt	09.30 Uhr Waldenburgerbahn, Station „Hirschlang“ (eine Haltestelle vor Niederdorf) Zug: Ab Basel 0844, Liestal an 0853, Liestal ab: 0906 mit Waldenburgerbahn, Hirschlang an 0924
Dauer	ca. 2 Std.
Organisation	Hanspeter Meier, Tel. 061 461 37 10
Anmeldung	schon jetzt per Anmeldetalon auf Seite 24, direkt per Mail an <a href="mailto:info@gegbasel.ch">info@gegbasel.ch</a> oder im Internet auf <a href="http://www.gegbasel.ch/GEG/Exkursionen">http://www.gegbasel.ch/GEG/Exkursionen</a>

---

+++ **Hinweis**    +++ **Hinweis**    +++ **Hinweis**    +++ **Hinweis**    +++

## Geologie - mehr als Steine

Unter diesem Titel bieten **Samstags-Universität** und **Volkshochschule** im Sommersemester 2005 eine Vortragsreihe mit dazu passenden Exkursionen an. Die Vorträge finden jeweils in Augst im Landsitz Castelen von 10.15 bis 11.45 Uhr statt. Die Exkursionen dauern von 12.00 bis 18.00 Uhr.

- Folgende Vorträge können Sie besuchen:

### **16.04.05: Flusslandschaft im Umbruch: Die Entwicklung der Birsebene**

*Prof. Dr. Peter Huggenberger, Tit.Prof. für Erdwissenschaften, Kantonsgeologe:*

Ursprünglich war die Birsebene eine dynamische Flusslandschaft. Die vielfältigen Funktionen von Flusslandschaften sind durch die Entkoppelung Fluss-Flussebene als Folge der Birsbegradigung verlorengegangen. Am Beispiel des Tagliamentos in Norditalien, einem der letzten wenig verbauten Flüsse Europas, wird die Vielfalt an Austauschprozessen zwischen Oberflächengewässer und Grundwasser dargestellt. Daraus lassen sich Anforderungen an Fliessgewässer Revitalisierungen ableiten.

### **30.04.05: Wie hoch ist das Erdbebenrisiko in der Regio**

*Prof. Dr. Stefan Schmid, Ord. für Geologie und Paläontologie:*

Es wird gezeigt, wie Erdbeben im Raum Basel entstehen und wie man die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens eines Bebens einer gewissen Magnitude in der Zukunft bestimmen kann. Dabei spielt, neben dem Erdbebenkatalog, die Erforschung des geologischen Untergrundes eine entscheidende Rolle.

### **21.05.05: Im Reich der Dinosaurier und der Meeresreptilien**

*Dr. Walter Etter, Paläontologe, Konservator am Naturhistorischen Museum Basel:*

In der Jurazeit, vor 150 bis 200 Millionen Jahren, war vieles anders als heute. Europa lag noch viel näher am Äquator, und ein flaches, tropisches Meer bedeckte grosse Teile der heutigen Nordschweiz. Der Vortrag wird Sie in eine Welt entführen, als sich in diesem Meer Ammoniten und ausgestorbene Meeresreptilien tummelten. Zur gleichen Zeit beherrschten die Dinosaurier das Festland und hinterliessen auch in der Schweiz ihre Spuren.

### **04.06.05: Vom Kohlensumpf zur tropischen Lagune - eine Erd-Geschichte des Jura**

*Prof. Dr. rer. nat. Andreas Wetzel, Extraord. für Sedimentologie:*

Neue Forschungsergebnisse zur dynamischen Ablagerungsgeschichte der Sedimente, die heute im Jura der Region zu finden sind, werden vorgestellt. Im Vordergrund stehen Sedimentationsprozesse, Aspekte der ehemaligen geographischen und klimatischen Situation und der Einfluss des tieferen Untergrundes.

---

Folgende Exkursionen ergänzen die Vorträge:

- Wasserressourcen Birstal (CHF 80.-)
- Erdverwerfungen Rheingraben CHF 80.-)
- Fossilienjagd Liesberg (CHF 80.-)
- Geologie Jura (CHF 80.-)

**Auskunft und Anmeldung unter:** Volkshochschule beider Basel, Kornhausgasse 2, Postfach, CH-4003 Basel, Telefon 061 269 86 66, Fax 061 269 86 76 [www.vhsbb.ch](http://www.vhsbb.ch), e-mail vhsbb@unibas.ch

---

+++ Institut    +++ Institut    +++ Institut    +++ Institut    +++

### Aktuelles aus dem Departement Geowissenschaften

#### Maturandentag

Die Universität Basel wirbt um Studenten. Das geschah wieder universitätsweit am 13. Januar 2005 mit einem Infotag, zu dem rund 3'500 Jugendliche an die Uni kamen. Die Geographie präsentierte sich vormittags an vier Stellen: Einmal am „Phil I-Markt“ im Hauptgebäude der Universität, dann als NLU-Biogeographie im Wildt'schen Haus und als Gesamtfach - im Rahmen des Departements Geowissenschaften - im Pharmazentrum.

Am Nachmittag fanden drei Vortragssessionen im Geographiegebäude Klingelbergstrasse 27 statt. Hier präsentierte H. Leser das Gesamtfach Geographie (Human- und Physiogeographie) und R. Vogt vom Institut für Meteorologie, Klimatologie und Fernerkundung die Meteorologie. Reichlich 100 Maturandinnen und Maturanden besuchten allein diese drei Sessionen (2004: reichlich 90). Vor dem Hörsaal hatten die Institute Tische mit Literatur, Studienunterlagen und kleinen Experimenten aufgebaut. Eine gewisse Scheu der Jugendlichen, diesen Dingen näher zu treten und freiweg zu fragen, war unverkennbar. Offenbar ist die Universität doch noch ein zu fremdes Terrain. Gleichwohl: Nimmt man die Besucherzahlen, scheint das Interesse an Geographie nach wie vor ungebrochen - auch seitens jener, die das Lehramt anstreben.

#### Neues Departement in Aussicht

Bereits am 1. Januar 2004 wurde das Türschild gewechselt: Zusammen mit Geologie und Mineralogie, den Umweltgeowissenschaften, der Meteorologie und der NLU-Biogeographie befindet sich die Geographie mit Human- und Physiogeographie nun im neuen *Departement Geowissenschaften*. Dieses Departement wird auf Geheiss des Rektorates auf den 1. Januar 2006 nochmals zu einem *Departement Umweltwissenschaften* vergrössert. Es stossen die Geobotanik, die Archäobotanik und Archäozoologie, die NLU-Naturschutzbiologie sowie der naturwissenschaftliche Teil von MGU (Professur Patricia Holm) dazu. Ein von der Fakultät definierter Ausschuss arbeitet bereits an den neuen Strukturen. Sie haben u.a. den Effekt, dass die seit dem Wintersemester 2002/2003 gültigen Bachelor- und Masterstudiengänge revidiert werden müssen.

Hartmut Leser (Basel)

+++ Berichte +++ Berichte +++ Berichte +++ Berichte +++

## Städtische Umwelt im Alter

Präferenzen älterer Menschen zum altersgerechten Wohnen,  
zur Wohnumfeld- und Quartiersgestaltung

Rita Schneider-Sliwa

Universität Basel, Geographisches Institut / Stadt- und Regionalforschung

### Zusammenfassung

#### Hintergrund der Studie

Die Langlebigkeit und die Probleme einer alternden Gesellschaft gehören zu den grossen gesellschaftlichen Herausforderungen - auch in Basel: Im Jahr 2002 machten die über 60-Jährigen im Kanton Basel-Stadt 49 221 der 188 115 Einwohner aus, also 26%. Über 65-Jährige machten rund 40 000 Personen aus, und über 70-Jährige stellten 29 488 Personen bzw. 16% der Bevölkerung. 90% aller über 80-jährigen und 70% der über 90-jährigen leben in Basel-Stadt eigenständig zu Hause in den eigenen vier Wänden

Als *Thema* gehören Wohnen im Alter und der Bau von Altersheimen, Pflegeheimen, Seniorenzentren, Alten- und Behindertenwohnungen seit langem in die Zuständigkeit der öffentlichen Verwaltung. Allerdings sind die *Aufgaben* des zukünftigen Handelns in Sachen Wohnen im Alter keineswegs definiert oder altersgruppengerecht konzipiert (Bericht der eidgenössischen Kommission 1995. Altern in der Schweiz. Bilanz und Perspektiven). So fokussiert beispielsweise die Alterspolitik des Kantons Basel-Stadt von 2001 wegen des hohen Anteils selbständig lebender Seniorinnen und Senioren darauf, konkrete Massnahmen nur auf die hilfs- und pflegebedürftigen Personen - in der Regel Hochbetagte - auszurichten. Der ältere Mensch soll mit Unterstützung durch Angehörige und Spitex so lange wie möglich zu Hause leben. Das Pflegeheim soll erst in Frage kommen, wenn das Ausmass an Hilfs- und Pflegebedürftigkeit das soziale Netz

inkl. Spitexleistungen überfordert (René Fasnacht, Leiter des Amtes für Alterspflege Basel-Stadt, 15.8. 2001). Dies ist in Basel-Stadt bei nur ca. 7% der älteren Menschen der Fall. Für 93% der über 65-Jährigen, also mehr als 37 000 ältere Menschen in Basel-Stadt, bleibt also die generelle Frage relevant, wie sie ihre Eigenständigkeit im Alter im gewohnten Wohnumfeld erhalten wollen. An diesem Punkt setzt die „Altersstudie“ ein, die in Zusammenarbeit und mit Unterstützung des Baudepartementes des Kantons Basel-Stadt, Hauptabteilung Planung; des Seniorenverbandes Nordwestschweiz - SVNW; Pro Senectute Basel-Stadt, Baselland und Schweiz; der Novartis Pensionierten-Vereinigung; der Pensionskasse Hoffmann - La Roche; der Pensionskasse des Basler Staatspersonals; der Pensionskasse der Basler Kantonalbank sowie der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel und des Gallusser-Hausammann-Fonds entstand.

#### Leitfragen

Zwei Leitfragen standen im Zentrum:

1. Welche Bedürfnisse haben ältere Menschen zwischen 65 und 85 Jahren, die eigenständig leben, bezüglich des Wohnens und des Quartiers?
  - Wie wollen die heutigen alten Menschen wohnen und leben?
  - Was sind für sie altersgerechte Wohnformen?
  - Wie wollen sie sich versorgen, welche Interessen und Kontakte pflegen?
2. Welche selbständigkeitsfördernden Massnahmen sind in den Bereichen

Wohnraumversorgung, Quartiersgestaltung oder Sicherheit im öffentlichen Raum erwünscht?

- Welche Verbesserungen zur Gestaltung des Stadtraumes werden gewünscht?
- Welche Angebote für SeniorInnen und Senioren gibt es im Quartier? Wie werden diese genutzt?

Die Fragen zum Wohnen im Alter sind nicht gänzlich neu, ebenso wenig wie die zu erwartenden Antworten. Die Sichtweisen der älteren Menschen werden immerhin seit Jahren von Altersverbänden vertreten. Allerdings gab es bis anhin kaum gross angelegte, partizipativ erstellte Meinungsbilder der älteren Menschen zum Wohnen im Alter. Die vorliegende Studie ist die erste Grossbefragung von älteren Menschen in der Schweiz zum selbstbestimmten Wohnen im Alter.

#### Was soll erreicht werden?

Wohnen gehört zu den Grundbedürfnissen des Lebens, und die eigenen vier Wände prägen weitgehend die Lebensqualität im Alter. Mit dem Wohnen verbindet sich die Möglichkeit, sein Leben selbständig und eigenverantwortlich zu gestalten. Planung für ein altengerechtes Umfeld darf daher nicht erst dann einsetzen, wenn ältere Menschen hilfs- und pflegebedürftig sind, sondern sie muss bereits zu einem früheren Zeitpunkt erfolgen. In Politik, Planung und vor allem der Immobilienwirtschaft sollten die Weichen dafür rechtzeitig gestellt werden, dass ältere Menschen möglichst lange in ihrer vertrauten Umgebung bleiben können.

Dies war auch das Anliegen aller Sponsoren der Studie: Für die Hauptabteilung Planung des Baudepartements Basel-Stadt war es das Ziel, die Ist-Situation der „Städtischen Umwelt im Alter“ darzustellen, deren Wahrnehmung und Nutzung durch die Seniorinnen und Senioren

zu ermitteln sowie Verbesserungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Es sollten konkrete Hinweise für die Praxisarbeit in der Stadtentwicklung, im Wohnungsbau sowie in der Wohnumfeld- und Quartiersgestaltung geliefert werden. Für die übrigen Träger sollten wissenschaftlich fundierte, breit abgestützte Informationen für eine allgemeine Diskussion über die Rolle des Alters in der Gesellschaft von heute erarbeitet werden. Das Thema „Wohnen im Alter“ sollte neu im Bewusstsein der Gesellschaft und der Entscheidungsträger verankert werden, bereits bekannte Einsichten sollten wissenschaftlich untermauert werden, überholte Annahmen über „die Alten“ revidiert und der Blick für Details im Bereich der Altenversorgung geschärft werden.

Die Studie will also durch ein breit abgestütztes Meinungsbild aus der Perspektive von fast dreieinhalbtausend Seniorinnen und Senioren einen Beitrag leisten:

- zur Diskussion um das Wohnen im Alter
- zur Weiterentwicklung von altersgerechten Wohnangeboten der Privatwirtschaft
- zu Bedürfnisgerechtigkeit, barrierefreiem Bauen und Wohnraum-anpassung
- zur Weiterentwicklung traditioneller und neuer Wohnformen für ältere Menschen
- zum betreuten Wohnen, Service-Wohnen
- zur Förderung der Partizipation von älteren Menschen bei strukturellen Entscheidungen im Wohnungsbau und in der Wohnungswirtschaft.



## Ergebnisse

Von 7217 befragten älteren Menschen, davon 389 im persönlichen Interview - durchgeführt durch Mitgliedern des Nordwestschweizer Seniorenverbandes - wurde ein Rücklauf von 45.3% erzielt. Von den 3248 Personen (94% Schweizerinnen und Schweizer, 6% andere Nationalitäten, vorwiegend Deutsche) waren 1862 (57.3%) männlichen und 1314 (40.5%) weiblichen Geschlechts. In einer „klassischen“ Ehe oder Partnerschaft ohne Kinder lebten 60.3% der Befragten, in einer Ehe bzw. Partnerschaft mit Kindern 3.9%. 64,2% also sind das Zusammenleben in einer ehelichen/partnerschaftlichen Solidargemeinschaft gewöhnt. Mit Abstand die nächst grössere Gruppe war die der Alleinstehenden ohne Kinder mit 29,6%. Die Strukturen des Samples sind im allgemeinen ausgeglichen und lassen nicht a priori Schief lagen im Meinungsbild entstehen.

### *Wohnpräferenzen bei Aufgabe der jetzigen Wohnung aus Altersgründen*

Es zeigt sich eine klare Absage an Klein- und Kleinstwohnungen im Alter, wenn man seine derzeitig grössere Wohnung aus Altersgründen aufgeben müsste. Die eindeutige Präferenz für 2 - 2½ Zimmer Alterswohnungen - betreut und unbetreut - ist bedingt durch die Partnersituation und den Wunsch nach Bewahrung des gelebten Lebensmusters, der Lebensqualität und der Eigenständigkeit als Paar. Weder die intergenerationelle noch die Wohngemeinschaft mit anderen Betagten halten ca. 90% der Befragten, immerhin über 2900 Personen, für die geeignete Lebensform.

### *Zu den Vorstellungen der Seniorinnen und Senioren von altersgerechten Wohnformen*

Wohnformen, in denen der Raum zu klein ist, um mit dem Partner zu leben, Gäste zu bewirten und einen eigenen

kleinen Haushalt zu bewirtschaften, sind inakzeptabel. Wohnformen, in denen nur ein eigener Raum zur Verfügung steht und andere Räumlichkeiten geteilt werden müssen, sei das in einer Heimsituation oder in einer Wohngemeinschaft, werden ebenso wenig gewünscht. „Wohnen im Alter“ - das bedeutet auch in erster Linie, das Wohnen im Quartier zu fördern. Über 50% der Personen wohnen länger als 20 Jahre am gleichen Ort im Quartier / in der Gemeinde. Dem Quartier resp. der Gemeinde kommt daher eine grosse Bedeutung und Symbolik in einer affektiv-emotionalen und kognitiv erkannten Beziehung zu. Eine sozial nachhaltige, altersgerechte Planung ist daher eine Stadt- und Quartiersentwicklung mit einem starken Fokus auf der altersgerechten Wohnraumversorgung.

*Implikation:* Die Wohnungswirtschaft sollte stärker auf alternative Wohnformen, und zwar als betreute und unbetreute 2 - 2½ Zimmer-Wohnungen, gut verteilt in den Quartieren, eingehen. Zudem sind eine stärkere Fokussierung und ein Ausbau von Vorsorgeleistungen zum Verbleib im angestammten Wohnraum bzw. Wohnquartier angebracht. Die verschiedenen geschlechterspezifischen Ergebnisse zeigen ferner, dass man auf die Belange von Frauen stärker Rücksicht nehmen muss. Sie sind diejenigen, die im klassischen Rollenmodell der Partnerschaft noch am meisten Hausarbeit übernehmen müssen. Es wäre bei Wohnungsbauprojekten nicht nur zu überlegen, wie man Alterswohnungen betreut, alters- und rollstuhlgerecht einrichtet, sondern auch freundlicher für die Bewirtschaftung durch ältere Frauen gestaltet.

### **Wichtigste Faktoren bei Aufgabe der Wohnung aus Altersgründen**

Wichtigste Ergebnisse: Angestrebt wird die Selbständigkeit bis ins hohe Alter. Das Verbleiben in der eigenen Wohnung

mit Spitex-Unterstützung ist wichtig: es zeigt sich eine sehr hohe Akzeptanz der Spitex (85.2%). Die eigene Familie / Kinder sollen möglichst nicht belastet werden. Der Bedarf an betreuten und unbetreuten Alterswohnungen ist gross, nicht aber der an Pflegewohngruppen. Im Ernstfall will man sich auf Fachpersonal verlassen können. Betreuungsformen, die jedoch Abhängigkeiten schaffen (Angehörige, Freunde und Bekannte) werden klar weniger oder gar nicht als wichtig erachtet und damit implizit abgelehnt. Geschätzt wird im Bedarfsfall ein Mahlzeitenservice, der als bezahlte Leistung die Eigenständigkeit der Person nicht in Frage stellt. Institutionalisierte Hilfestellungen geniessen eine breitere Akzeptanz als persönliche. Insgesamt ergibt sich ein Ranking nach Spitex-Dienst, Familienangehörigen, Freunden, Nachbarschaftshilfe, wobei der Spitex-Dienst mit Abstand das wichtigste Hilfemodell ist. Mit zunehmendem Alter zeigt sich eine geringer werdende Akzeptanz für gewissen Hilfeleistungen, entweder, weil man erkennt, dass diese im Bedarfsfall nicht mehr ausreichen würden oder weil man soweit ohne solche Hilfestellungen ausgekommen ist und sich diese auch in der Zukunft nicht für sich vorstellen kann. Nach Einkommen ergibt sich eine hohe Akzeptanz für gewisse Hilfen bei den untersten Einkommensgruppen, aber auch eine steigende Akzeptanz für Hilfen aller Art bei Höherverdienenden, die eigentlich unabhängig sind.

### Fazit

Die Resultate sind ein deutliches Plädoyer für eine individuelle Lebensführung nach gewohntem, aber altersgerechtem Muster. Der Lebensentwurf als Paar in einer angemessen grossen Umgebung, die ein würdevolles Leben nach jahrzehntelangem Habitus zulässt, zeigt sich in der Absage an Treffpunkte für Gemeinschaftspflege und in der Bejahung des vertrauten sozialen Umfelds,

wozu auch die Wohnungsgrösse gehört, die die Eigenständigkeit und das Verbleiben in den gewohnten Lebensumständen mit dem Partner sichert.

Das Meinungsbild spiegelt nicht nur Meinungen, sondern das Leben und die Lebensführung der so genannten Altengeneration wider. Ältere Menschen sind hochmobil. Der Öffentliche Verkehr (ÖV) hat einen grossen Stellenwert (70.6% aller Befragten nutzen ihn regelmässig), wobei ausserhalb Basel-Stadt das eigene Auto mit 64.0% knapp vor dem ÖV (62.8%) rangiert. Ältere Menschen sind sehr gut in soziale Netze eingebunden und haben viele Kontakte ausserhalb der Familie, sie sind auch sehr aktiv: 76.1% treiben Sport (inkl. Wandern), 54.0% besuchen regelmässig kulturelle Veranstaltungen und Kurse, 39.4% betreuen regelmässig Familienangehörige (mehrheitlich Enkelkinder). Viele ältere Menschen legen Wert auf geistige und körperliche Gesundheit und tun aktiv etwas dafür (73.2% gehen seltener als einmal im Monat zum Arzt). Es zeigt sich eine Absage der älteren Menschen an gesellschaftliche Aufgaben und eine starke Hinwendung zu der eigenen Partnerschaft und Familie. Dies lässt die Frage zu, wie denn die so genannten „Alten“ selbst ihre Rolle in der Gesellschaft sehen.

*Implikation:* Wegen der tatsächlichen unabhängigen Lebensführung, dem Wunsch nach einer Fortführung des gewohnten Lebensmusters, der Tatsache, dass eigenständige Lebensführung preiswerter für die Gesellschaft ist, und aus Respekt vor dem Menschen und dem Gebot der sozialen Nachhaltigkeit sind alle Massnahmen zu unterstützen, die der Mobilität, Versorgung (Einkaufsmöglichkeiten, Quartiersläden etc.) und dem Erhalt des Wohnumfelds bzw. einer adäquaten Wohnraumversorgung im Alter dienlich sind.

**Wünsche an die Quartiersgestaltung**

Die allgemeine Zufriedenheit mit diversen Sicherheitsaspekten in Quartieren und Gemeinden sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass es Orte und Plätze in beiden Basel gibt, die hinsichtlich der Sicherheit Defizite aufweisen, die auch deutlich erkannt werden. Die Dutzenden von wiederholt genannten Un-Orten implizieren sicherlich einen Handlungsbedarf für die entsprechenden Ämter beider Basel. Über die einzelnen Nennungen hinaus sollten jedoch auch zwei Trends zu denken geben:

1. Dass die Unsicherheitsräume für Frauen ein besonderes Problem darstellen, also Orte, die aufgrund ihrer baulichen Mängel (mangelnde Beleuchtung etc.) schon ein Problem für die Allgemeinheit sind, werden insbesondere für Frauen zu einem Problem.
2. Ältere Menschen nehmen Sicherheitsprobleme deutlich wahr, wie die Trends zeigen. Jedoch scheinen sich innerhalb der Lebensphasen des Alters unterschiedliche Handlungsmuster als Folge zu ergeben: Bis zu einem gewissen Alter (ca. 75 Jahre) werden Probleme erkannt, ab die-

sem Alter werden jedoch (wahrscheinlich wegen der wahrgenommenen mangelnden Sicherheit und allgemein sinkender Mobilität) Aktionsradien und das Ausserhäusige so begrenzt, dass diese Probleme nicht mehr relevant zu sein scheinen und daher auch nicht mehr verbalisiert werden.

**Mehr Mitgestaltung erwünscht**

Als Gesamtfazit der Studie ergibt sich, dass die Klischeevorstellung von den „Alten“ als einer Gruppe, die sich nicht mehr selbst organisieren kann und für die Versorgungseinrichtungen geschaffen werden müssen, gründlich revidiert werden muss - mit Auswirkungen auf die Planung: Eine stärkere Orientierung auf Mitgestaltung seitens der Seniorinnen und Senioren in der (zur Zeit kaum existierenden) amtlichen Alterspolitik ist eindeutig notwendig; ferner eine Abkehr von der dominanten *Angebotsseite* im Wohnungsmarkt aus Sicht der Anbieter (Bauwirtschaft, Bewirtschaftung der heutigen Immobilienbestände) hin zu einer nachfrageorientierten Sicht der betroffenen älteren Menschen.

**Revitalisierung urbaner Flusslandschaften**

Das MGU-Forschungsprojekt F1.03 am Geographischen Institut der Universität Basel geht 2005 in den „Schluss-Spurt“. Zu den folgenden Fragen konnten schon viele wertvolle Resultate gewonnen und publiziert werden. Die neueste Ausgabe der Regio Basiliensis (3/2004) ist ganz dem Thema „Urbane Gewässer“ gewidmet und mit zahlreichen Artikeln aus dem Projekt versehen.

**Leitfragen**

1. Wie lassen sich urbane Flusslandschaften in funktionierende Naturlandschaften zurückverwandeln? Die Rahmenbedingungen dabei sind, dass

- in den für Freizeitnutzung und Trinkwassergewinnung genutzten Gebieten gleichzeitig wertvolle Flussauen-Lebensräume mit hoher Artenvielfalt und intakter Selbstreinigungsfähigkeit entstehen.
2. Wie werden Fliessgewässer-Revitalisierungen in dicht bebauten Gebieten von den Anwohnern und Nutzern wahr- und aufgenommen?
3. Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für künftige Projekte in urbanen Flusslandschaften?

**Untersuchungsgebiet Birsebene bei Basel: ehemalige Auenlandschaft**  
Flüsse mit ihren Terrassenlandschaften sind wichtige Planungsachsen vieler Städte. In Basel sind es der Rhein, die Birs, die Wiese und der Birsig, welche die Stadt raumwirksam prägen. Der südliche Teil des Untersuchungsgebietes, das gut erhaltene Erbe der Landesausstellung für Garten- und Landschaftsbau („Grün 80“), dient v.a. als Naherholungsgebiet. Nördlich davon wird die Birs untersucht, die mitten durch dicht besiedeltes Gebiet fliesst. Der Fluss wurde 2002 - 2004 revitalisiert, indem die harte Verbauung an beiden Uferseiten aufgebrochen wurde. Heute wird innerhalb der Hochwasserschutzdämme eine gewisse Dynamik zugelassen.

**Beispiel: Revitalisierung der Birs - ein ungewöhnliches Projekt mitten im Wohngebiet**  
Revitalisierungsprojekte stossen in urbanen Räumen schnell an ihre Grenzen.

Trotz unterschiedlicher Interessen ist es an der Birs gelungen, eine grossflächige Revitalisierung zu realisieren. Die Anwohner waren während der Bauzeit durch den Lärm und die Bauarbeiten in der Ufernutzung stark eingeschränkt. Erste Ergebnisse einer Anwohnerbefragung zeigen aber, dass rund 80% der Anwohner mit den Veränderungen am Ufer zufrieden sind - die Akzeptanz der Revitalisierung ist trotz der genannten Zielkonflikte beeindruckend.

Weitere Informationen siehe:  
[www.physiogeo.unibas.ch/brueglingen](http://www.physiogeo.unibas.ch/brueglingen)  
Kontakt: Urs Geissbühler, Oliver Stucki, Heike Freiburger & Christoph Wüthrich, Tel. Geogr. Institut Basel 061 267 07 43 oder 34

☞ Zu diesem Thema führen U. Geissbühler und O. Stucki am 21.5.2004 von 14 - ca. 17 Uhr exklusiv für unsere Mitglieder eine GEG-Exkursion durch! Siehe S. 3 und S. 24.

### Neuerscheinung

Roland Lüthi

#### Region Wasserfallen

Reihe «Natur im Baselbiet», Heft 6

83 Seiten, farbig illustriert

ISBN 3-85673-665-4

Verlag des Kantons Basel-Landschaft, Rheinstrasse 32, 4410 Liestal,  
[www.verlag.bl.ch](http://www.verlag.bl.ch)

Fr. 14.-

#### Heft 6: Region Wasserfallen^

Viele Menschen der Nordwestschweiz kennen das Wasserfallengebiet von Wanderungen. Die abwechslungsreiche Landschaft Gegend zeichnet sich aber auch durch grossen biologischen Reichtum aus: Eindrückliche Bergwälder mit zahlreichen Felswänden felsigen Graten sowie die noch grossflächig vorhandenen Magerweiden mit nahezu intakter Flora und Fauna sind biologisch besonders interessant. Neben populären Tier- und Pflanzengruppen werden wiederum weniger bekannte wie Moose, Flechten Schnecken vorgestellt. Einleitende Kapitel zur Geologie sowie zur früheren und heutigen Nutzung der Gegend runden den Exkursionsführer thematisch ab. Die leicht verständlichen Texte richten sich zum einen an Naturinteressierte; bisher unpublizierte Fakten vermitteln aber auch Fachleuten wertvolle Informationen.

+++ Beitrag +++ Beitrag +++ Beitrag +++ Beitrag +++

**DIE BASLER EINKAUFSCITY (Teil 1)**

Georg Bienz

**1. Worum geht es bei diesem Thema ?**

„Flaniermeile“, „Boulevard“ und „attraktive Einkaufsstrasse“: Auf diese Begriffe bin ich in Artikeln, im „Baslerstab“ und in der „Gundeldinger Zeitung“ aufmerksam geworden. Sie umfassen meines Erachtens drei Tätigkeiten unserer Freizeit- und Konsumgesellschaft, die sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verbunden haben; Spazieren (in der Stadt „Flanieren“), Einkaufen und Einkehren.

Ich habe in meiner Jugend zwischen den beiden Kriegen an den nun freien Samstagnachmittagen (eine wichtige Voraussetzung) den ersten Anschauungsunterricht zum Thema erhalten. Meine Eltern spazierten mit mir dem schönen Rheinweg entlang von der äusseren St. Johann zum Blumenrain. Dieser war in den ersten Jahren noch so schmal, dass das Tram auf zwei ineinander gelegten Spuren verkehren musste, und dem Velofahrer verblieben zwischen Geleise und Randstein nur wenige Zentimeter. Bei den ehrwürdigen „Drei Königen“ bogen wir zum Marktplatz ab und wandten uns der Freien Strasse zu. Die Auslagen der verschiedenartigen Geschäfte lockten nicht nur meine Eltern an, ohne dass sie sich gleich zu einem Kaufe entschlossen. Mich zog es natürlich zum Spielwarengeschäft Métraux (später F. C. Weber), in der Hoffnung, dass am Geburtstag oder an Weihnachten ein Wunsch sich erfülle. Die Engländer kennen für diese Art der Einkaufsvorbereitung den hübschen Ausdruck „Window-Shopping“, auf Baseldeutsch etwa „Montere-Lädele“. Nach Erreichen des noch heute weniger attraktiven Abschnittes zwischen Bäumlengasse und „Handelsbank“ (das Gebäude mit der halbkreisförmigen, mit Säulen geschmückten Front gegen den heute neutral „Bankenplatz“ genannten Verkehrsknoten) war die Lust auf eine Einkehr in „unsere“ Konditorei Pfeiffer

in der äusseren Aeschen mächtig angestiegen, und jedes von uns freute sich auf sein Lieblingstörtchen. Diese mir noch sehr lebendig in Erinnerung gebliebenen Samstage mögen als Einstimmung auf das Folgende dienen.

In den obgenannten Zeitungsartikeln ging und geht es immer noch um die vom Baudepartement als „Flaniermeile“ resp. „Boulevard“ ausersehenen Quartierhauptstrassen Clara- und Güterstrasse im Klein- und Grossbasel. Daraus ergab sich auch eine Verbindung mit dem Direktor des Gewerbeverbandes Basel-Stadt, Peter Malama.

**2. Geschäftsstrassen der Grossbasler Innenstadt**

Unter dem Begriff „Innenstadt“ verstehe ich in diesem Abschnitt den Raum innerhalb der um 1200 vollendeten Mauern. Der nach dem Erdbeben von 1356 um die Vorstädte erweiterte und 1398 vollendete Befestigungsring wird im 3. Abschnitt besprochen. Bevölkerungsdruck und ein andersartiges Sicherheitsgefühl stehen hinter dem Grossratsbeschluss von 1859, die Mauern zu schleifen, die Gräben aufzufüllen und auf vier der sieben Tore zu verzichten. In einer zweiten Runde ging es den „Schwibbogen“ in der Mauer aus dem Beginn des 13. Jahrhunderts an den Kragen.

Mehr Menschen, mehr Verkehr, bald auch neue Verkehrsmittel, zwangen zu unumgänglichen Eingriffen in die noch weitgehend mittelalterliche Bausubstanz (z.B. Eisengasse und Freie Strasse). Der Birsig wurde aus hygienischen Gründen auch noch zwischen Barfüsserplatz und Hauptpost überdeckt. Der Name Falknerstrasse ehrt den damaligen Vorsteher des Baudepartementes. Die „Freie (Reichs)Strasse“ ist die „grosse Landstrasse, die älteste Hauptstrasse Basels seit der Römerzeit“ (Lit. 1, 10, Lit.Verzeichnis im GEG-Info 2/05),



Abb. 1 Marktplatz (1651): von rechts nach links: Zunfthaus zu Weinleuten, Bürger- und Geschäftshäuser mit „Laden“, Rathaus (Arkadenbau 1507/14, Anbau 1606/08), Eingang zur Eisengasse

die schon im Mittelalter in der Längsrichtung als dreiteilig empfunden wurde. Die Strecke vom Bankenplatz bis zum Schlüsselberg hat ein allmählich abnehmendes Gefälle, von dort zum Markt ist es eben. Das Bäumlein ist als Markierung des Übergangs vom ersten Abschnitt (Ostplateau-Spital-Bäumleingasse) auf den langen zweiten Teil schon auf dem Plan des Matthäus Merian von 1615 eingetragen; die Gasse folgt dem Murus Gallicus und seinem Graben. Es könnte durchaus sein, dass der Warenverkehr, aber auch Wanderer weder in raurachischer, noch in römischer Zeit die Fluchtburg (Oppidum) bzw. das Kastell querten. Wie hätten wohl Wagen den Rheinsprung bewältigt? Die kurze Strecke der unteren Freien Strasse gibt uns Anlass zu einigen allgemeinen Betrachtungen. Hier wurde die erste Fussgängerzone Basels eingerichtet, und es scheint, dass die Bevölkerung und die Strassenmusikanten dies schätzen. Die Ostseite beginnt und endet mit einem Zunfthaus; „Schlüssel“ und „Weinleute“ sind beides sog. Herrenzünfte, zu wel-

chen sich weiter oben noch die „Hausgenossen“ gesellten, dazu noch fünf Handwerkerzünfte. Sie alle hatten eine Zunftstube, für welche der Stubenknecht verantwortlich war. Es mangelte also nicht an Möglichkeiten zur Einkehr, im Gegensatz zu heute, wo Kaffeehäuser im ersten Stock kein Realersatz sind. Was steckt dahinter? Mit der Revision der Bundesverfassung (1874) wurde auch in Basel die Handels- und Gewerbefreiheit durchgesetzt und der Zunftzwang aufgehoben. Noch im gleichen Jahr fielen dem Geldmangel der Zünfte und der Verbreiterung der Freien Strasse eine Reihe von Zunfthäusern zum Opfer. Das „Kaufhaus“, wo ehemals Basel passierende Waren zum Kauf angeboten werden mussten, steht wohl nicht zufällig an dieser Stelle, ebenso sein Nachfolger, die „Hauptpost“ (Basel 1). Nachdem 1887 das Vormundschaftswesen von den Zünften an den Staat delegiert worden war, gab es einen zweiten Schub, der besonders die alte Reichsstrasse traf. Wer heute Gemütlichkeit und Gastlichkeit sucht, muss sich in die Gassen am

Fuss des Westplateaus begeben. Ein weiteres Problem, auf das wir an verschiedenen Stellen der Stadt stossen, hat 2003 das Geographische Institut der Universität beschäftigt, nämlich die Bodenpflasterungen (Lit.9). Es ist dies ein komplexes Problem: Asphalt gegen Steine, Katzenköpfe gegen Platten, alte und junge Menschen, gewöhnliche Fussgänger und Behinderte, historische Erinnerung gegen moderne Bequemlichkeit. Die Untersuchung liefert wichtige Entscheidungsgrundlagen und dazu die Einsicht, dass man es nie allen Recht machen kann! Verdankenswerterweise geht diese Zusammenarbeit zwischen Institut und Behörden weiter (altersgerechte Wohnung oder Altersheim?). Die Freie Strasse, besonders über die letzten fünfzig Jahre gesehen, vermittelt noch mehr Anschauungsunterricht, etwa über die Veränderungen im Warenverkauf, die man sich 1850 gar nicht vorstellen konnte. Sie betrafen nicht nur das Aussehen der Strassenflucht, sondern eine Vielzahl von Erscheinungen des täglichen Lebens. Alles zusammen hat das äussere und innere Erscheinungsbild eines Geschäftshauses völlig verändert. Abb. 1 zeigt den alten Marktplatz mit den nach unten und oben aufklappbaren Laden (vgl. Messbuden!), über oder durch welche der Handwerker oder Handelsmann seine Ware dem Kunden zeigte und verkaufte. Eine Frühform einer eigentlichen Geschäftsfassade, zumindest im Erdgeschoss, und wohl von Frankreich beeinflusst, wo man sie noch häufiger trifft, hat es mir in ihren Variationen immer wieder angetan; nämlich jene, die in einem klassizistischen Rahmen Schaufenster und Türe zum Geschäft als Einheit zusammenfasst (z.B. Schneidergasse, Spalenberg, Lit. 2). Heute ist der Kunde König; er betritt durch eine breite offene Tür das oft mehrgeschossige Geschäft und findet auch einen Wegweiser nach dem gewünschten „Rayon“, wo ihn ein Verkäufer oder eine fachkundige Verkäuferin

berät. Die Kassen eines Warenhauses sind meist dezentral angelegt, kombiniert mit einer darauf spezialisierten Verpackungsequipe. Diese kann auch besondere Wünsche, etwa für Geschenke mit Geschmack und Geschick erfüllen. Dahinter steckt eine Industrie, die es vor hundert Jahren wohl nicht gab; das gilt auch für den Schaufensterdekorateur, von dessen handwerklichem und graphischem Geschick, aber auch von seinem Einfühlungsvermögen in den Auftraggeber und Kunden ein gutes Stück Umsatz abhängt. Zeitungen gab es schon vor 1874, aber erst die Handels- und Gewerbefreiheit liess darin Inserate erscheinen, in welchen, fast untätigsten, auf Produkte einer Firma hingewiesen wurde. Unsere „Leibblätter“, die sich in der Zeit des Bleisatzes Spezialisten für Inseratensatz leisten konnten, leiden infolge des Wachstums elektronischer Werbeträger wie Fernseher und Internet unter dem Inserateschwund.

Den heutigen Verkaufsriesen Migros und Coop, aber auch den Discountern gegenüber, die fast alles, sogar Reisen, offerieren, haben es die Spezialgeschäfte immer schwerer zu überleben. Die Beliebtheit des Spalenbergs ist sicher darauf zurückzuführen, dass sich in den klein parzellierten Häusern noch eine erfreuliche Mischung von Spezialgeschäften findet, wie etwa das Messer- und Scherenhaus Ottenburg (früher Birman), dem schräg gegenüber vor mehr als hundert Jahren der erste Laden des „Consumvereins“ die ersten Schritte in die Öffentlichkeit wagte. War es Zufall, dass unweit davon, im Gerbergässlein, die Migros den ersten Laden mit Tannenregalen eröffnete? Klein muss beginnen, was wachsen will im Vaterland. Mit den letzten Zeilen ist indirekt auf ein weiteres Problem hingewiesen, das für einen Verkaufserfolg entscheidend sein kann: Die Vertrautheit zwischen Kunde und Verkäufer ist nicht mehr selbstverständlich, aber für beide Seiten erfreulich.



Abbildung 2: Blick Richtung Rhein, vor der Verbreiterung von 1839

Die verkehrsmässig und historisch zusammenhängende Fortsetzung der Freien Strasse sind Marktplatz - Eisengasse - Schiffflände (Lit. 7). Dieser Strassenzug (wenn wir den Marktplatz als erweiterte Strasse ansehen) ermöglichte einst das Um- oder Aussteigen von einem Schiff, aber auch den Wiederaufstieg auf eine Stufe der Niederterrasse, die vor Überschwemmungen gesichert, schon in römischer Zeit Richtung Strassburg eine Strassenverbindung ermöglichte. Als Einkaufsstrasse kann man vor allem die Westseite des Marktes ansehen, deren gefällige Fassaden auf die Erweiterung des Platzes auf das Doppelte um 1900 zurückgehen. Ein paar Worte zum Nordende, das vor hundert Jahren völlig neu überbaut wurde (Lit. 7):

Im Jahre 1916, also mitten im Ersten Weltkrieg, bezog die Bäckerei-Konditorei Singer ihr neues Haus an der Ecke Marktplatz-Stadthausgasse in einem dem Jugendstil verwandten Er-

scheinungsbild. Im Parterre der geräumige Laden, darüber auf zwei Stockwerken ein Kaffeehaus (Wien lasst grüssen) und ein Teeraum (gemahnt an London) und darüber die Wohnungen der Brüder Singer. Schon 1904 war an der Ecke Marktplatz-Eisengasse ein Warenhaus im Jugendstil errichtet worden, das 1907 an die Globuskette überging, die es stetig erweiterte und neuen Bedürfnissen anpasste. Aus Norditalien waren durch die Savoyer die Arkaden oder Lauben in die Westschweiz und bis Bern gekommen. Sie waren nicht nur kundenfreundlich, indem sie ihn gegen die Unannehmlichkeiten der Witterung schützen, sie laden auch, bei angemessener Breite, zum Verweilen und zur Betrachtung der Schaufenster ein. Die Gestaltung dieser Gucklöcher folgte im Globus den Jahres- und Festzeiten, nicht ohne auf die Neugierde der Kinder Rücksicht zu nehmen. Neu war auch, dass man während der Öffnungszeit einen Restaurationsbetrieb



führte, was eine Lebensmittelabteilung im Gefolge hatte - früher völlig undenkbar! Zwischen Eisengasse und Marktgasse stand ein Neorokoko-Haus unter Denkmalschutz, das Coop Basel ACV zu Beginn der Achtzigerjahre zu einem Warenhaus umbaute („Märthof“) unter Belassung des äusseren Erscheinungsbildes. Im Frühling 1983 wurde das Geschäft eröffnet, 2003 wurde es geschlossen. Wie ist das zu erklären? Wie das Wild, so hat auch der „Stadtflanierer“ seine Wechsel, seine Pfade, und dazu gehörte das Nordende des Marktplatzes offenbar nicht. In den beiden seitlichen Strassen herrscht ein reger Tram- und Busbetrieb, und vor dem Haus dehnt sich am Morgen der Markt aus, an dessen Nordende Abfallcontainer und ein Veloparkplatz Barrieren darstellen, ebenso Taxis, nicht davon zu reden, dass die Pflasterung des Platzes dringend erneuert werden sollte. Im Übrigen: Zu einem von Italien inspirierten Rathaus würde eigentlich eine aus dem gleichen Land stammende Pflasterung gut passen, und der Sprecher des Tiefbauamtes zeigte sich sogar daran interessiert. Ich möchte dem zuständigen Beamten des Baudepartementes empfehlen, einmal nach Domodossola zu fahren und sich die fuss- und augenfreundliche Gestaltung des Bahnhof- und Marktplatzes anzusehen. Ich würde ihn gerne führen und zum Mittagessen einladen!

Vor lauter Kundenpsychologie sind wir in die Nordecke des Marktplatzes vorgestossen und haben das Prunkstück, das Rathaus, keines Blickes gewürdigt. Dabei bietet es architektonisch und malerisch recht viel, und seine Baugeschichte ist wohl mit zwei politischen Ereignissen verknüpft: 1501 Eintritt Basels in den Bund der Eidgenossen, 1504-11 Neubau des heutigen Mittelstückes mit der Ratsstube über den drei Arkaden und Toren, darunter im Stile der Spätgotik. Es spiegeln sich in dem Bau (Abb. 1) das Repräsentationsbedürfnis des neuen, 12. Standes gegenüber den Miteidgenossen, und im Grundriss die Zeit der Italienzü-

ge, an welchen auch die Basler teilnahmen. Man muss nur einmal in Como ansteigen, um den Zwilling unseres Rathauses zu entdecken, wie auch in Monza und anderen lombardischen Städten. Como hat allerdings noch einen hohen Turm daneben errichtet, als von weither sichtbares Zeichen des Bürgerstolzes. Aus diesem Blickwinkel bildet die Erweiterung von 1898-1904 nur eine sinnvolle Ergänzung, in einer Zeit, als man 1901 die vierhundertjährige Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft feierte.

Zusammen mit der Mittleren Brücke von 1225 erinnert das Bauwerk an den Umstand, dass Basel von der Öffnung des Gotthardpasses profitierte, wozu gehörte, dass man mit den Innerschweizern gute Beziehungen pflegte und als wichtige Gebietserweiterung die beiden Hauensteinpässe unter baslerische Kontrolle brachte. Eine späte Bestätigung dieser Politik war sicher auch der Bau des Tunnels unter dem östlichen Hauensteinpass, der auf Olten-Luzern zielte. Dass 1905 noch die neue Mittlere Brücke nach langem Hin und Her eingeweiht werden konnte, gehört wohl auch in dieses Kapitel. Was hat uns 2001 gebracht? Ich denke an die Nordtangente mit der doppelstöckigen Dreirosenbrücke. Veränderungen kommen oft nicht einfach aus der Luft, sondern haben historische oder geographische Hintergründe.

Wenden wir uns nun der linksseitigen Talstrasse, der Gerbergasse zu. Sie hat, leicht erkennbar, zwei Abschnitte: vom Marktplatz bis zur Hauptpost und von dort bis zum Barfüsserplatz. Die auffällige Querverbindung Rümelinsplatz-Grünpflagasse-Rüdengasse-Freie Strasse-Schlüsselberg-Münsterplatz scheint mir auf einen Entwicklungsstand der Talstadt hinzuweisen, was vielleicht auch der Begriff „Grünpfahl“ stützt. Im unteren Teil der Gerbergasse ist die Ladenfront auf der Westseite ununterbrochen. Es hat auch Passagen zum Rümelinsplatz, dessen seltsames flaches Dreieck ein Baum zierte. Diese Markierung betrifft die Grenze zwischen den beiden

Pfarreien von St. Peter und St. Leonhard. St. Andreas, am Westfuss des Birsigtals, war vielleicht die Leutkirche der linksseitigen Stadt, die bis zum Pfahlhag gereicht haben könnte. Die rechte Seite war zur fränkischen Martinskirche kirchgenössig.

Zurück zur unteren Gerbergasse, wo etwa in der Mitte die Gewürzkrämerzunft zu „Safran“ (auch eine Herrenzunft) 1900/01 einen neogotischen Bau mit Restaurant und Versammlungsräumen an Stelle eines bescheideneren Vorgängers errichten liess. Die anschliessende Hauptpost mit einem übernommenen alten Portal als Schmuckstück passt sich dem Zunfthaus an.

Im zweiten Abschnitt der Gerbergasse, von der zum „Stadtcafé“ umfunktionierten Volksbank zum Barfüsserplatz, haben wir eine Einkaufsstrasse vor uns, die in ihrem Angebot an den Spalenberg erinnert. Parallel, nur wenige Meter höher, verläuft das Gerbergässlein, das ebenfalls an ein im Mittelalter wichtiges Gewerbe und an den darunter liegenden Kanal erinnert, der vor der Steinenvorstadt vom Birsig abzweigt und in die Stadt eingeführt wurde. Das Tram biegt in einer eher brusken S-Kurve zum „Barfi“ ab. In Stosszeiten stauen sich manchmal die BVB-Kurse und erschweren die Überquerung der Falknerstrasse. Dieser Umstand und die beiden parallel verlaufenden „etablierten“ Einkaufsstrassen machen das Überleben von Geschäften zuweilen schwierig, wie im Oktober 2004 einem Zeitungsbericht zu entnehmen war. Glücklicherweise, wer stolzer Besitzer seines Hauses ist und sich einen attraktiven Umbau leisten kann, der die weniger günstige Lage aufwiegt, oder auch einen Zugang von der Freien Strasse oder der Gerbergasse hat.

Die obere Gerbergasse ist Fussgängerzone und hat eine flache Pflästerung (Lit. 11). Sie ist eine der wichtigsten Strassen und Gassen, die, zehn an der Zahl, heute auf den Barfüsserplatz münden. Er ist zu einer Drehscheibe des Fussgänger- und Tramverkehrs geworden. Dazu tra-

gen nicht nur Läden und Restaurationsbetriebe bei, sondern in erheblichem Masse auch Mittelschulen in seiner näheren Umgebung. So ist aus dem Platz, wo man früher mit Schweinen handelte („Seibi“) ein Jugendtreff geworden und ein Ort für Märkte, für einen Teil der Herbstmesse - und für Demonstrationen und für Siegesfeste des FCB. Nicht zu vergessen; Kohlenberg und Steinenberg entsprechen den Gräben vor den Mauern von 1206, und der Birsig floss damals durch eine mit Fallgatter gesicherte Öffnung in die Stadt.

An dieser Stelle müssen wir kurz der Bettelordenskirchen in Basel gedenken. Auf dem Merian-Plan von 1615 erkennt man die Bischofskirche, das (Marien)Münster und die drei Leutkirchen - Martin, Peter, Leonhard - von denen oben die Rede war, an ihren Türmen. Den Bettelorden war Bescheidenheit auferlegt, weshalb sie nur Glockentürmchen auf dem oder neben dem Hauptschiff vorweisen können, die ihrer Bedeutung im Leben der Stadt nicht entsprechen. Die Franziskaner oder Barfüsser bauten 1258 an der heutigen Stelle die längste Kirche der Stadt mit einem überhöhten Chor. Die Bettelorden gehören zu einer hochmittelalterlichen, zweiten Reformwelle der Benediktiner, welche nicht nur die Verweltlichung des Klerus bekämpfte, sondern die der lateinischen Sprache und des Lesens unkundigen Menschen durch Predigten in den Muttersprachen mit den wesentlichen Inhalten der Bibel bekannt machen wollte. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, mussten grosse und überschaubare Räume zur Verfügung stehen. In gewisser Beziehung waren die Nachfolger des Heiligen Franz von Assisi eine Art Heilsarmee des Mittelalters, auch in der Fürsorge für die Armen und Hungrigen. Interessanterweise steht die Kirche der Clarissen, die Clarakirche, im Kleinbasel an einem Platz, der heute ähnliche Funktionen im Verkehrsnetz hat wie der Barfüsserplatz. Die Dominikaner oder Prediger liessen sich ausserhalb der

Stadtmauern nieder; die Predigerkirche steht am Totentanz, an der Strasse ins Elsass, wo vor allem die Ordensbrüder von Colmar mit den Baslern in Beziehung standen. Sie waren die Gelehrten, Universitätslehrer, später auch Inquisitoren. Man könnte die beiden männlichen Bettelorden durchaus mit den nachtridentinischen Orden der Kapuziner und Jesuiten in Parallele setzen, für die aber im protestantischen Basel kein Platz war.

### 3. Die Vorstädte

Als man 1398, nach dem schweren Erdbeben von 1356, die neue, längere Mauer fertig gestellt hatte, waren darin die fünf in Ansätzen besiedelten Vorstädte inbegriffen. Sie entsprachen den von Grossbasel ausgehenden, noch sehr rudimentären Fernverkehrsstrassen und umfassten zwischen diesen Siedlungsspitzen noch Baulandreserven.

Es fällt auf, dass jede einen markanten, recht grossen Brunnen besass und noch besitzt; nur der Aeschenbrunnen ist im Exil beim Kirschgarten-Gymnasium. Wir dürfen nicht übersehen, dass die grossen Becken Löschwasserreserven beinhalten und Treffpunkte, vor allem des weiblichen Teils der Vorstadtbevölkerung, waren.

Recht gut konserviert und zu den Sehenswürdigkeiten der Altstadt zu zählen sind St. Alban- und Spalenvorstadt, beide mit Toren abgeschlossen. St. Johann ist vom Totentanz bis zur Johanniterbrücke noch in recht annehmbarem Zustand, wobei man wissen muss, dass die beiden grösseren Wohnhäuser rheinseits ehemals Bandfabriken waren.

Nun kommt zuerst der Problemfall Aeschenvorstadt (Lit. 11), deren abgetragenes Tor und Name nichts mit Aesch, sondern mit einem Anwohner Eschemar in Beziehung gebracht wird. Zwischen den beiden Weltkriegen und vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg überkam Basel eine aufgestaute Bauwut, die mir sehr lebhaft in Erinnerung geblieben ist.

Es gab, wohl unvermeidlich, auch „Planungsleichen“, so die „Talentlastungsstrasse“ im Bereich Schneidergasse, und eben die Aeschenvorstadt, wo der Bagger wie ein Wirbelsturm wütete und nur zwei stattliche Patrizierhäuser verschonte. Ebenso, auch weithin sichtbar, aber ohne künstlerischen Reiz, das Apothekerhaus beim Aeschenplatz, das sich der neuen Gebäudegrenze bis jetzt widersetzt hat und die Vorstadt als Provisorium erscheinen lässt.

Richtung Aeschenplatz blickend, darf man wohl der rechten Seite der Vorstadt den Begriff „Einkaufsstrasse“ attestieren, besonders nachdem kürzlich dem „Drachen“ ein baugeschichtlicher Wert anerkannt wurde. Ich erinnere mich an das schmale Haus an der Bergseite der oberen Freien Strasse mit Jugendstil-Farbfenster, in dessen erstem Stock „Marken-Müller“ seinem offenbar einträglichen Geschäft nachging, wozu ich auch einen bescheidenen Beitrag leistete. Da wirkte die Ankündigung, diese Firma werde den „Drachen“ bauen, auf mich wie ein Donnerschlag. In diesem, auch von hinten zugänglichen Komplex, wurde mir ein weiteres Element einer Einkaufsstrasse bewusst: die Passage. Ein Welthafen kann nur entstehen, wenn auf der andern Seite des Ozeans ein Partner vorhanden ist (z. B. Westküste von Europa und Ostküste von Nordamerika). Das gilt auch für Passagen bzw. die darin angesiedelten Geschäfte. Die Station „Bankverein“ in der Vorstadt und beim Ausgang Sternengasse eine dreistöckige Migros, die Postfiliale Basel 10 und dahinter zwei Gymnasial-Schulhäuser - das gab „Durchzug“, der anderen Durchgängen eindeutig fehlt. Basel ist, im Gegensatz zu Bern, schon vom Stadtplan her, keine Stadt der Passagen. Wir haben lieber zum Himmel offene Gassen, die verbinden. Vieles wurde im Zug der Neugestaltung der Aeschenvorstadt abgerissen und war damit unwiederbringlich verloren. Anders der Gasthof „Sternen“: ihn trug man 1964 ab und errichtete ihn 1975 neu im St.



Abb. 3: Der Gasthof „Zum Sternen“ an seinem alten Platz in der Aeschenvorstadt; grosses Tor zum Hof, wo Stallungen und Lagerräume waren.

Albantal am Rhein, auf Anregung von Dr. Rudolf Suter, dem Baseldeutsch-„Papst“!

Zurück zum Aeschentor, das immerhin zwei Höhepunkte baslerischer Geschichte erlebte. Als 1444 eine Schar vor allem junger und rauflustiger Eidgenossen vor der belagerten Farnsburg herumlungerte und vom Angriff des Dauphins auf Basel hörte, wollten sie der Stadt zu Hilfe kommen. Doch die Basler sahen mit Entsetzen, dass die Eidgenossen in Bedrängnis gerieten und sich hinter die Mauern des Siechenhauses zurückzogen. Der Stellvertreter des Stadtfährnrichs ergriff das Banner und stiess mit einer Handwerkerschar bis zum heutigen Denkmal vor. Da die Reiterei der Armagnaken sich bereit machte, den Haufen vom Tor abzutrennen, war ein schleuniger Ruckzug geboten. Mehr als ein halbes Jahrhundert später, aber in einem politischen Verhältnis dazu stehend, sass 1501 eine Frau mit einem Spinnrocken unter dem Torbogen, als

die eidgenössischen Gesandten zum Bundesschwur die Stadt betraten.

Wer von der Aeschenvorstadt spricht oder schreibt, muss unbedingt auch den davor liegenden Aeschentplatz einbeziehen, da sein Verkehr Auswirkungen auf die Geschäftstätigkeit Richtung Innenstadt hat. Neun Strassen beginnen oder enden an dem Rechteck. Eine Mischung aus Fussgängern, öffentlichem und Individualverkehr ergiesst sich, je nach Tageszeit mehr oder weniger intensiv, darauf. Von hier erreicht man seit wenigen Jahren mit dem öffentlichen Verkehr einen grossen Teil der schweizerischen Agglomeration Basel: Rodersdorf, Aesch, Dornach, Pratteln, Birsfelden und mit einigen Schritten den BLT-Bus nach Augst - Liestal - Reigoldswil. Da nun die Linien 10 und 11 der BLT (Baselland Transport) aus der Stadt kommen und zum Bahnhof weiterfahren, ist für deren Destinationen kein Umsteigen auf dem Aeschentplatz mehr nötig, was wohl eine gewisse Umsatzeinbusse für die nahen Grossverteiler nach sich gezogen hat.

Und nun das „Eigengewächs“ von „Flaniermeile“: die Steinenvorstadt. Sie erstreckt sich, wie ihr Zubringer aus der Innenstadt, die Gerbergasse, auf der linken Seite des Birsigs. Man muss immer wieder auf solche, von der Topographie vorgegebene Tatsachen hinweisen; denn nur so erklärt sich der Umstand, dass diese Vorstadt nicht wie die vier andern in einem Tor endet. Dieses wurde auf der rechten Seite des Birsigs an einem (wohl später) Steinentorstrasse genannten Zugang errichtet. Das hängt damit zusammen, dass die Landstrasse aus dem Leimental eben auf der rechten Seite des Birsigs auf die Mauer traf. 1887, nach Abriss des Tores, endete der „Dampftramway“ naturgemäss in der „Torsteinen“, bei den Verzweigungen zur Stänzlergasse-Vorstadt und zum Klosterberg. Damit waren zwei Entwicklungen vorgespurt: die Einführung der BVB-Linie 6 (Allschwil) in die Stadt und die Vorstadt ohne Tram, was die Entwicklung zur Geschäftsstrasse erleich-

terte. Noch vor dem Ersten Weltkrieg eröffnete man etwa in der Mitte der Vorstadt, und zwar auf der linken Seite, wo hinten noch der offene Birsig floss, das 1911/12 erbaute „Variété-Theater KÜchlin“. Es hatte 1914 das erste Mal die Ehre, das „Monster-Trommelkonzert“ auf seiner modernen Bühne zu präsentieren. Einige Jahre später war die Filmkunst so weit entwickelt, dass man Filme in besonderen Sälen vorführen konnte, z.B. in der Steinen, also anschliessend an den Treffpunkt „Barfi“.

Nach 1945 kam ein neuer Schub Richtung „Flaniermeile“: Wer Getränke und Speisen anbieten konnte, besonders zu jugendgerechten Preisen, durfte mit Kundschaft rechnen; in der warmen Jahreszeit stellte man Tische und Stühle in die nun verkehrsfreie Strasse. So entwickelte sich durch eine gewisse Eigendynamik eine wahrhaftige „Flaniermeile“, die als solche wahrgenommen wird.

Teil 2 in GEG-INFO 2/2005

## REGIO BASILIENSIS

Die passenden Ausgaben zu unseren Exkursionen

Basler Zeitschrift für Geographie  
REGIO BASILIENSIS  
44/1 2003

Der Baselbieter Wald  
im Wandel



Basler Zeitschrift für Geographie  
REGIO BASILIENSIS  
45/3 2004

Urbane Gewässer





## SCHLUSSREGISTER DES "KORRESPONDENZBLATTES", 2002/2003

Es schliesst sich in der Gestaltung an das 2001 endende 3. Register an. Das "Korrespondenzblatt" erschien 1951-1958, wurde dann wegen des Erscheinens der "Regio Basiliensis" vorübergehend eingestellt, aber 1980 wieder aufgenommen und erreichte, Beilagen Inbegriffen, 1026 Seiten. GB

### AUSGABEN

2002 = Jhg. 33/1,2,3

2003 = Jhg. 32 /1,2

### BEILAGEN (B)

3. Zehnjahresregister, 1992-2001 (31/1, 1-6)

Neugierde und offene Augen (32/1, 1-16)

Ein kleines Geburtstagsgeschenk (32/2, 1-20)

### BEITRÄGE GEOGRAPHISCHER UND HISTORISCHER RICHTUNG

#### Kanton Basel-Stadt

Die Agglomeration Basel 1850-1980 (31/2, 7-12, mit Kartenbeilage)

Subsidiarität auf unteren Ebenen (31/2, 13-20)

Stadt und Quartier (3J2/1B, 1-8)

Grenzen und Grenzbewohner (32/2, 7-8)

#### Regio TriRhena

Ortsnamen in der Region Basel (31/1, 2-9)

Verschwundene Kantone (31/2, 2-7)

Gedanken zu Frenkendorf-Füllinsdorf (31/3, 1-4)

Abstimmung "Beitritt der Schweiz zur UNO", BL (31/3, 7-8)

Vom Kampf um Dörfer zur "Regio TriRhena" (32/1, 1-5)

Die Einheit in der Vielfalt oder der geteilte Halbkanton (32/2B. 2-20)

#### Uebrige Schweiz

Verschwundene Kantone (31/2, 2-7)

Eisenbahnfahrten als geographische Exkursionen (Moränen und spätrömische Kastelle) (32/1B. 9-15)

Das Bild der Kulturlandschaft im Laufe der Zeit (32/2, 1-4)

Stadt und Quartier: Der bernische "Leist" (32/1B. 1-8)

## GEOGRAPHISCH-ETHNOLOGISCHE GESELLSCHAFT BASEL

Vereinsgeschichte

Bericht des Präsidenten über das Jahr 2001 (D.Schaub) (31/1,11-12)

Bericht des Präsidenten über das Jahr 2002 (J.Winkler) (32/7-8)

GEG-Akten im Basler Staatsarchiv (32/8-9)

Die Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel (32/1B.16)

Vorstand der GEG;2002-2004 (31/1,16)

Mitgliederbewegung

2001 (3\_1/13); 2002 (32/2, 10)

Finanzen:

Jahresrechnung 2001 (31/I) ; 2002 (32/1, 11-12)

Persönliches:

Bienz, Georg (31/2, 1)

Bösiger, Kurt (31/3, 7)

Seiffert, Rene (32/2B, 1-2)

Vorträge:

GEG-Vorträge im Winter-Semester 2002/03 (31/3,5), 2003/04 (32/2,5)

Exkursionen

Exkursionsprogramm 2002 (31/1,9-10) ; 2003 (31/3,6), 2004 (32/2,6)

GEG-Akten (Exkursionen) im Basler Staatsarchiv und die Entwicklung des Exkursionswesens (32/1,8-9)

Publikationen der GEG:

Das "Korrespondenzblatt" (31/1-2)

Wegleitung (32/1B)

Literaturhinweise: (32/2,8)

---

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel

Redaktion:

Dr. D. Opferkuch, E-Mail: [d\\_opferkuch@yahoo.de](mailto:d_opferkuch@yahoo.de)

R. Beetschen, E-Mail: [roland.beetschen@bluewin.ch](mailto:roland.beetschen@bluewin.ch)

H.P. Meier, E-Mail: [hanspeter.meier@edubs.ch](mailto:hanspeter.meier@edubs.ch)

PD. Dr. J. Winkler, E-Mail: [justin.winkler@unibas.ch](mailto:justin.winkler@unibas.ch)

Adresse Redaktion GEG-Info:

Dr. D. Opferkuch, Dahlienstrasse 22, 4416 Bubendorf

E-Mail: [info@gegbasel.ch](mailto:info@gegbasel.ch)

<http://www.gegbasel.ch>

Die Autorinnen und Autoren sind verantwortlich für den Inhalt ihrer Beiträge.

Redaktionsschluss:

2/2005: 15. März 2005

1/2006: 20. Januar 2006

3/2005: 3. September 2005

4/2005: 1. November 2005

✂.....

## Anmeldetalon für Exkursionen

Ich/wir melde/n mich/uns verbindlich für folgende Exkursion/Exkursionen an:

Zutreffendes ankreuzen

- Dienstag, 12. April 2005: Zentralstellwerk SBB
- Samstag, 21. Mai 2005: Birs - Vom Birskopf zum Brüglingersee
- Samstag, 4. Juni 2005: Zollfreistrasse in Riehen
- Samstag, 20. August 2005: Karlsruhe (Ganztagesexkursion)  
Reise und Verpflegungskosten zu Lasten der Teilnehmenden  
genauere Informationen im GEG-Info 2/05
- Samstag, 17. September 2005: Waldnutzung, Waldgesundheit, Waldlebensraum

Name, Vorname: .....

Anzahl Personen: .....

Adresse: .....

.....

Tel.-Nr.: .....

E-Mail: .....

Einsenden an:

GEG Basel, Exkursionen, Hanspeter Meier, Pfaffenmattweg 75, 4132 Muttenz

---

**Geographisch-Ethnologische Gesellschaft  
und Regio Basiliensis  
im Internet unter**

**[www.gegbasel.ch](http://www.gegbasel.ch)**